

Berner Wochenchronik

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **22 (1932)**

Heft 21

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Berner Hochzeitschronik

Lenztag.

Ein bläueschen Sonne —
Ein Veilchen am Hag,
Ein Vöglein im Baume
Am Lenzestag —

Mein Kind auf der Wiese,
Ein Kränzlein im Haar —
Zwei lachende Augen
Wie das Bächlein so klar —

Das ist meines Frühlings
Stillfeliges Glück!
O Lenztag, kehre mir
Noch manchmal zurück!

Maria Duttli-Büttschauer.

Schweizerland

Der Bundesrat hat dem Volkswirtschaftsdepartement für die Aufwendungen an den Arbeitslosenversicherungs-kassen und die Krisenhilfe für Arbeitslose, sowie für die produktive Arbeitslosenfürsorge einen Vorschusskredit von 10 Millionen Franken eingeräumt. Eine weitere Verordnung über die Krisenunterstützung für die Arbeitslosen beschäftigt sich mit der Unterstützung der Arbeitslosen der Maschinen-, Metall- und Textilindustrie und ist inhaltlich ähnlich derjenigen für die Arbeitslosen der Uhrenindustrie. — Eine Botschaft vom 12. Mai beantragt der Bundesversammlung die Genehmigung der Rechnungen und des Geschäftsberichtes der Schweizerischen Bundesbahnen für das Jahr 1931. Vom Ausgabenüberschuss der Gewinn- und Verlustrechnung von Fr. 10,073,660 werden Fr. 6,215,882 auf das Konto „Kriegsdefizit“ überschrieben und der Rest wird als Passivsaldo auf die neue Rechnung übertragen. — Dem Kanton Genf wird ein Beitrag an die Arbeiten zur Ausführung des Völkerbundsgebäudes bewilligt. Der Beitrag soll höchstens 35 Prozent der effektiven Ausgaben und im Maximum 3 Millionen Franken erreichen. — Die neuen Statuten der Pfandbriefbank schweizerischer Hypothekarinstitute wurden genehmigt. Die alten Statuten sahen ein Aktienkapital von 5 Millionen Franken vor, das aber, da der Pfandbriefumlauf des Institutes auf 97 Millionen Franken angewachsen ist, erhöht werden mußte und nun nach Zeichnung weiterer 5000 Aktien auf 10 Millionen Franken angestiegen ist. — Der durch den Tod von Prof. Dr. Wolfer in der eidgenössischen Meteorologischen Zentralkommission

freigewordene Sitz wurde durch Dr. Wilhelm Rost, Gymnasiallehrer in Bern, besetzt. — Anlässlich des Todes von Albert Thomas hat das eidgenössische Volkswirtschaftsdepartement Frau Albert Thomas, dem Vizedirektor des internationalen Arbeitsamtes, dem internationalen Arbeitsamt selbst und dem Präsidenten des Verwaltungsrates des internationalen Arbeitsamtes sein Beileid ausgesprochen.

Beim eidgenössischen Gesundheitsamt gelangten im Laufe des Frühjahrs im ganzen 21,958 Grippefälle zur Anzeige. Angezeigt wurden ferner 358 Scharlachfälle, 193 Diphtheriefälle, 7 Typhusfälle und 21 Tuberkulosefälle. Wobei noch zu bemerken ist, daß es mit der Anzeigepflicht nicht überall zu streng genommen wird, was namentlich bei den Tuberkulosefällen der Fall ist, da einzelne Kantone ihre Ausführungsbestimmungen zum Tuberkulosegesetz noch nicht erlassen haben.

Die Schweizer Bankiervereinigung hat die Höhe der Kreuger-Engagements in der Schweiz genau ermittelt. Darnach betragen die Verluste, die für Schweizer Gläubiger aus dem Kreuger-Krach entstanden, rund 100 Millionen Franken und eine gleich hohe Summe kommt noch als Kursverluste für ausländische Rechnung in der Schweiz in Betracht.

Nach einem Beschluß der Kadettenkommission soll das Kadettenkorps Aarburg zeitgemäß umgestaltet werden. Die militärischen Übungen sollen durch rein sportliche ersetzt werden und auch die militärische Uniform soll dem Sportkostüm weichen. — In Bülbi kon im Bezirk Baden wurde ein Skelett ausgegraben, von dem die Untersuchung ergab, daß es sich um das Skelett einer vor etwa 20 Jahren ermordeten Frau handelt. Der Mord geschah mit einem spitzen Instrument, mit dem der Frau ein Schlag auf den Hinterkopf versetzt wurde. — In Wirmensdorf bei Baden erstach der 18jährige Korber Max Nobel von Mörschwil nach einem Streit, der in Tätlichkeiten ausgeartet war, den 35jährigen Korber Paul Merli von Tegernfelden. Merli war Vater von 6 unmündigen Kindern. Der Täter wurde verhaftet. — In Othmarsingen starb im Alter von 81 Jahren Oberst Viktor Rey, ehemaliger Instruktor der Infanterie. Er diente als Instruktor in der alten IV. und V. sowie in der 4. Division. Von 1907–1916 war er Platzkommandant von Narau und von 1910–1920 Aushebungsoffizier. — Auf dem Jahrmarkt in Lenzburg wurde einem Landmann aus Seengen ein Kassenbüchlein mit Eintragungen von über Fr. 5000 sowie Fr. 400 in Banknoten gestohlen. — Der Männerchor Muri hatte unlängst einen

fröhlichen Unfall. Anlässlich eines Ständchens placierten sich zu viele Sänger auf dem Dedel des Güllenloches, so daß dieser einbrach und die Sänger in die dunkle Flut stürzten. Es nahm aber niemand Schaden, das Ständchen konnte sogar noch zu Ende geführt werden, allerdings erst nachdem sich die Sänger umgekleidet hatten.

Am Samstag vor Pfingsten landete zum erstenmal in Basel das größte Verkehrsflugzeug der Welt, von den Imperial Airways, das 40 englische Kurgäste nach der Schweiz brachte. Das Flugzeug ist 27 Meter lang und 13 Tonnen schwer. Es verkehrt für gewöhnlich zwischen London und Paris und gehört zum Flugzeugtyp „Heracles“.

Der Freiburger Große Rat genehmigte ein Projekt für die Erstellung dreier großer Militärbaracken am Schwarze. Der Kredit beträgt Fr. 560,000 und wird von der Eidgenossenschaft verzinst. Dafür übernimmt der Kanton den Unterhalt der Gebäude. Bei Behandlung des Kredites erklärte der Militärdirektor, daß die Freiburger Abgeordneten die Einmischung der bernischen Gewerkschaften anlässlich des Abbruches der Baracken in Bern im eidgenössischen Parlament zur Sprache bringen würden.

Ein Einwohner von Genf fand in einem Mülleimer 12 Titel der Hypothekarkasse in Rymwegen im Gesamtwert von ungefähr 25,000 Schweizerfranken. — Am 14. ds. wurden in Genf zwei der Einbrecher verhaftet, die im Dezember den Einbruch in der Bijouterie Jacard verübt hatten.

In Brin im Graubünden starb alt Kreispräsident Christian Soler im Alter von 76 Jahren. Er war in jungen Jahren Lehrer und während 26 Jahren gehörte er dem Großen Rate an. Er war einer der Gründer des großen Bauernvereins des Bündner Oberlandes und betätigte sich so erfolgreich als Alpinist, daß er mit Recht der bündnerische Alpvater genannt wurde.

Im Neuenburgersee wies der Fischfang im vergangenen Jahre sehr gute Resultate auf. Im ganzen wurden 306,131 Kilogramm Fische im Werte von Fr. 712,781 gefangen. Darunter waren 153,389 Kilogramm Bonelles, 51,114 Kilogramm Balées und 6136 Stück Forellen. Die beiden Fischzuchtanstalten in Boudry und Chez-le-Bar übergaben dem See nicht weniger als 11,760,000 Stück Seglinge.

In Schwyz starb im Alter von 65 Jahren der Arzt Josef Weber, gewesener Präsident des schweizerischen Studentenvereins. Er war Mitglied des Kantonsrates, des Erziehungsrates und des Sanitätsrates, der Rütlikommission und war auch ein führendes Mitglied des

schweizerischen Schützenvereins. — Die Spinnerei Ruolen wird am 1. Juli den Betrieb einstellen, wodurch 50–55 Arbeiter brotlos werden. Sie wurde in den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts vom Zürcher Fabrikanten Rappaport Honegger gebaut.

In La Chablère bei Lausanne starb 82jährig die blinde Schriftstellerin Eugénie Pradez, die Verfasserin zahlreicher Romane. — Vor einigen Tagen wurden einem Landwirt in Chesalles Obligationen im Werte von Fr. 55,000 gestohlen, nachdem ihm bereits im April ein Inhaberschuldbrief im Werte von Fr. 5000 gestohlen worden war. Täterin war eine in der Gegend wohnende Frau, die den Inhaberschuldbrief bereits verfälscht hatte, die andern Wertpapiere aber in den See warf, als sich der Verdacht gegen sie richtete. Sie konnten teilweise aus dem See gefischt werden.

Der Regierungsrat von Zürich wählte zum Oberarzt der Heilanstalt Burghölzli und zum Leiter des kantonalen Inspektorates für Familienpflege in Zürich Dr. med. Herbert Binswanger, Kreuzlingen. — In Zürich wurden wegen der stark zurückgegangenen Bautätigkeit 500 Einreisegehalte ausländischer Saisonarbeiter nicht mehr bewilligt. Ein weiteres Nachlassen der Arbeit würde die vorzeitige Wegweisung sämtlicher ausländischer Saisonarbeiter zur Folge haben. — Am Pfingstmontag wurde auf dem Friedhof Nordheim in Zürich das von Bildhauer Bid geschaffene Grabdenkmal für den vor Jahresfrist verstorbenen Nationalrat Dr. Georg Baumberger eingeweiht. Die Weiherede hielt Kantonsrat Dr. Bürgi. — Im Zürcher Zollfreilager ist man großen Zollhinterziehungen und Betrugereien des Chefs der Wareneinfuhrabteilung eines Zürcher Warenhauses auf die Spur gekommen. Der Angeklagte, Josef Ammon, hat mit seinen Manipulationen sowohl das Warenhaus wie auch den Staat geschädigt. Der Zollverwaltung wurden mindestens Beträge von Fr. 200,000 entzogen. — Die Filialleiterin der Konsumgenossenschaft Denner, Sophie Hörner, eine Würtembergerin, ist mit dem Tagesinhalt der Ladentafel, ca. 1500 Franken, sowie einigen tausend Franken sonst unterschlagener Gelder durchgebrannt und wahrscheinlich nach Hamburg geflohen. — In Rüti starb in der Nacht auf den 14. ds. im 71. Altersjahr alt Nationalrat Heinrich Baumann-Dertle, Seniorchef der Stahlfedernfabrik Baumann & Co. in Rüti. Er war auch Mitglied des Gemeinderates und von 1911–1922 dessen Präsident. Während zweier Amtsdauern gehörte er auch dem Zürcher Kantonsrat an.



In der ersten Sessionswoche des Großen Rates wurde außer den in unserer letzten Nummer erwähnten Traktanden noch das Gesetz über die Sonderbesteuerung der Holdinggesellschaften er-

ledigt. Bisher war von den ungefähr 1000 in der Schweiz niedergelassenen Holdinggesellschaften eine einzige, die Tobler Holding, im Kanton Schwyz, was davon kam, daß die Holdinggesellschaften bei uns keinerlei Vorzugsbesteuerung genossen, wodurch aber dem Kanton große Steuerbeträge entgingen, die andern Kantonen zugute kamen. Man wird aber den Holdinggesellschaften, um sie zur Niederlassung in dem Kanton zu veranlassen, wohl noch weiter entgegenkommen müssen, als es der Regierungsvorschlag bis jetzt willens ist. Deshalb hatte auch gegen die diesbezüglichen Anträge Gafners niemand etwas einzuwenden, so daß sie wohl bei der zweiten Lesung des Gesetzesentwurfes Berücksichtigung finden werden. — Scharf ging es bei der Beratung der sozialistischen Initiative auf Einführung des Regierungsproporz zu. Regierung und die bürgerlichen Parteien lehnten ab und die Initiative wurde deshalb mit allen, außer den sozialistischen Stimmen zur Ablehnung empfohlen. Die Bauern-, Gewerbe- und Bürgerpartei bekämpfte auch die Erhöhung der Staatssubventionen an die Mittelschulbauten der Gemeinden von 5000 auf 75,000 Franken. Der Rat entschied aber anders. Beide Gesetzesvorlagen kommen nun noch vor das Volk. — Außerdem wurden in der ersten Woche noch 17 Motionen, Interpellationen und einfache Anfragen eingereicht und es galt auch noch die Wahlgeschäfte zu erledigen.

† Prof. Dr. med. vet. Moritz Bürgi.

Von befreundeter Seite des Verstorbenen war uns ein Nachruf versprochen worden, der jedoch wegen Abreise des Betreffenden leider unterblieb, deshalb die Verspätung.

In der Nacht vom 2./3. März starb nach langer, schwerer Krankheit Herr Professor Dr. med. vet. Moritz Bürgi, der Direktor des



† Prof. Dr. med. vet. Moritz Bürgi.

schweizerischen Veterinärdepartement. Prof. Dr. Bürgi wurde am 28. Dezember 1878 in Bern als der Sohn des Baumeisters und gewesenen Nationalrates Friedrich Bürgi geboren, besuchte die bernischen Schulen und bezog auch im Herbst 1896 unsere Hochschule, um Tierarzneykunde zu studieren. Als er das Staatsexamen bestanden hatte, kam er 1901 als zweiter As-

istent an die stationäre Klinik des Tierospitals und war vom Frühjahr 1902 bis Ende 1904 Assistent am pathologischen und bakteriologischen Institut der Tierarzneyklinik in Bern. In dieser Zeit verfaßte er auch seine Doktorarbeit, die „Staphylopyose bei den Hasen“. 1904 wurde er Professor am anatomischen Institut des Tierospitals und 1906 wurde er Privatdozent für Anatomie, Embryologie und Histologie. Schon ein Jahr später war er befohlener Dozent mit einem Lehrauftrag für die anatomischen Fächer. Diese Lehrtätigkeit übte er dann im Laufe der Jahre neben seiner amtlichen Stellung auch weiter aus, bis er 1918 vom Regierungsrat zum außerordentlichen Professor ernannt wurde und einen Lehrauftrag für Fleischschau erhielt.

Am 1. August 1910 kam er als tierärztlicher Adjunkt zum eidgenössischen Landwirtschaftsdepartement. Er hatte hier die Leitung der Seuchenpolizei und die Organisation des tierärztlichen Dienstes. Ihm ist es zu verdanken, daß die Schweiz heute über einen wohlorganisierten Veterinärdienst verfügt, dessen Zentrale das von ihm geschaffene eidg. Veterinäramt ist, dessen Chef er dann auch am 1. Januar 1915 wurde. Er hielt auch in tierärztlichen und landwirtschaftlichen Kreisen viele Vorträge und vertrat im Auftrage des Bundesrates die Schweiz an internationalen Kongressen und Verhandlungen. So hatte er auch am internationalen Tierärztekongress von 1933 in Washington teilnehmen sollen.

Als Direktor des Veterinärdepartement, dem auch die Kontrolle über Ein- und Ausfuhr der Tiere oblag, hatte er keine leichte Aufgabe zu bewältigen. Es galt die divergierenden Auffassungen von Konsumenten und Produzenten, der verschiedensten Organisationen und Verbände unter einen Hut zu bringen. Oft war dies ganz unmöglich und er war deshalb auch mitunter schweren Anfechtungen ausgesetzt. Er hatte aber Rückgrat genug, um in schweren Zeiten, besonders in Seuchengefahr die Entscheidung zu fällen und die Verantwortung dafür voll zu übernehmen. Bei den verschiedenen Berufsverbänden, bei den Parlamentsmitgliedern aller Parteien, bei seinen Kollegen von der veterinär-medizinischen Fakultät, bei seinen Studenten und bei allen Tierärzten war er hochgeschätzt und beliebt. Auch das Ausland mußte ihn zu schätzen, er war Ehrenmitglied der verschiedensten Institutionen, so u. a. Präsident der Veterinärsektion des Völkerbundes, Vizepräsident des internationalen Seuchenamtes in Paris und Ehrenmitglied des „Royal College of Veterinary Surgeons“ in London. Als leidenschaftlicher und guter Reiter und Pferdefreund erteilte er in jüngeren Jahren vielfach Unterricht in Offiziersreitkursen und hat auch als Veterinär-offizier viel Dienst bei der Artillerie und Kavallerie geleistet.

Im persönlichen Verkehr war er als geistreicher, frohgemuter und liebenswürdiger Mann bekannt und beliebt. Den Verlust seiner Gattin, die ihm vor zehn Jahren im Tode vorangegangen ist, hat er nur schwer überwunden und sich dann ganz seinem Sohne gewidmet. Im Herbst des vergangenen Jahres erfaßte ihn sein tödliches Leiden, das ihn nach einigen Monaten dahintrückte. Mit Aufbietung all seiner Energie war er noch bis wenige Wochen vor seinem Tode regelmäßig im Bureau erschienen und verrichtete, soweit ihm dies noch möglich war, seine Arbeit. eo.

Der zum Generalprokurator gewählte bisherige Stellvertreter Generalprokurator Otto Tschanz wurde 1876 als Sohn des Regierungsrates Tschanz in Thun geboren, durchlief die Primarschule und das Progymnasium in Thun und das freie Gymnasium in Bern, studierte an den Universitäten Lausanne und Bern Jurisprudenz und erwart

sich 1902 das bernische Fürsprecherpatent. Ein Jahr später wurde er Gerichtspräsident des Amtsbezirkes Thun und verließ diesen Posten gewissenhaft durch 23 Jahre. 1926 erfolgte seine Wahl zum Staatsanwalt des Oberlandes und 1931 zum stellvertretenden Generalprokurator des Kantons.

Der Regierungsrat hat in den christ-katholischen Kirchendienst des Kantons Bern aufgenommen: Max Willmann von St. Gallen und Luzern in Rheinfelden und Christian Alois Roth von Rirweiler (Rheinpfalz) in Binningen.

Wie wir dem „Bund“ entnehmen, geht demnächst ein Transport von Freiburger Zuchthengsten (drei dreijährige und ein vierjähriger) nach Persien ab. Die Hengste wurden in der Reitkule Bern geimpft, photographiert und gefilmt. Die Lieferung bedeutet einen großen Erfolg der Freiburger Pferdezucht, die in den letzten Jahren große Anstrengungen zur Verbreiterung ihres Ablasses unternommen hat.

† Samuel Scherz,

gew. Armeninspektor der Stadt Bern.

Noch sehe ich ihn vor mir mit seinem schönen, schneeweißen Haar, seinem wettergebräunten Gesicht, seinen lebhaften, klugen und doch so milden Augen, mit seinem ganzen unverfälschten, gewinnenden Wesen.

Einem Patriarchen gleich ging er unter uns durch sein Bern, mit dem er grundverwachsen war bis in sein Tiefinnerstes hinein. Ein Mensch, dessen Herz zeit lebens für das Gute und Wahre schlug, für das Volk, für alle die, welche als Stiefkinder des Schicksals leiden und darben.

Seiner Ueberzeugung folgend, genährt und geläutert von ädlem und reinem Christentum, dem Evangelium des Helfens und des Wollens, war er seinen Parteigenossen ein aufrichtiger Kämpfer, ein warmführender Freund, einer, dessen Wort aufflammte, wenn es galt, und ein Mittler, der stets in Güte zu schlichten bereit war.

Samuel Scherz, dessen reiches Leben neun Dezennien umfaßte, dessen Dasein Mitgehen und Singabe war, blieb jung und quellsfrisch bis in sein hohes Alter, bis zu der Stunde, wo Freund Sami sich ihm mahnend als Weggefährte zugesellte und ein Stärkerer ihm Halt gebot. Seine letzten Lebensmonate waren ein Auslöschen eines hellen Lichtes, das bis zu allerletzt seinen trauernden Angehörigen und allen seinen Freunden Schein spendete, einen Schein, der ihnen fort-leuchten wird.

Seine fast legendäre Gesundheit verdankte er dem eisernen Willen, den Körper in Luft, Wasser und Sonne zu fählen, Leib und Seele im frohen Streifen und Wandern durch die schöne Gottesnatur zu stärken.

Er wurde geboren zu Worblausen am 3. September 1842 als der drittjüngste von acht Geschwistern. Seine Jugend- und Schuljahre waren bewegte und frühe schon wußte er, was Durch- und Aushalten bedeutete. Doch, wie lieb waren ihm alle diese Erinnerungen aus seiner Bubenzzeit und wie anregend wußte der schon 86jährige die Jugendbilder in seiner Schrift „Lebenserinnerungen“ (1928) zu schildern!

Nach seiner Lehrzeit in Bern als Buchbinder ging er auf die Wanderschaft und war in seinem Handwerk als Geselle in Chaux-de-Fonds, Zürich, in Frankreich und Deutschland tätig. Offenen, klaren Auges hat er die Welt geschaut, froh als stürmischer Junger, philosophisch

als klug Betrachter, bis er, nach Bern zurückgekehrt, hier berufliche Beschäftigung fand.

Er quittierte sodann das Buchbindergewerbe, um eine Stelle beim Armenbureau der Stadt anzunehmen. Seine gründliche Belesenheit, die er sich im Verlaufe seiner Gesellenjahre zu eigen gemacht hatte, verhalf ihm mit zum Eintritt in die städtische Verwaltung, unter über 100 Bewerbern.



† Samuel Scherz.

Im Juli 1870 trat Samuel Scherz mit Sülette Luchfinger zu Bern den Lebensabschnitt der Ehe und damit sein überaus glückliches Familienleben an. Wenn er in seinen „Lebenserinnerungen“ den Taufspruch seines Sohnes erwähnt: „Bis hierher hat der Herr geholfen“, so mag wohl dieses Schriftwort auch für sein ganzes Erdenwandern wegleitend gewesen sein, denn ein vorbildliches Vertrauen in seinen Herrgott kennzeichnete zeit lebens den Heimgegangenen. Im Februar 1915 verlor er seine getreue Lebensgefährtin. Den tiefen Schmerz über diesen Verlust hat er wohl nie ganz überwunden, aber sein mannhaftes Auf- und Vorwärtswandern halfen ihm das Weh tragen.

Im öffentlichen Leben hat Samuel Scherz eine außerordentlich fruchtbare Tätigkeit entfaltet. Von 1870 bis 1912 war er in der städtischen Armenverwaltung als Sekretär, Kassier, Rechnungsführer und Inspektor berufen, sich auf diesem weiten und oft mühsamen, aber wahrhaft sozialem Gebiete vorbildlich zu bewähren.

Als Vertreter seiner Partei, deren Interessen er allezeit mannhaft und unerschrocken verfocht, jedoch immer auch die Meinung der andern achtend und von diesen selber hochgeschätzt, saß er von 1898 an im Großen Rat und von 1914–1921 im Stadtrat. In der ersten Behörde war er lange Zeit deren Alterspräsident. Auch als Amtsrichter amtierte er von 1910–1922. Daneben fand er noch Zeit, sich an allen sozialen Werken und großen Unternehmungen des Verkehrs und des öffentlichen Lebens zu betätigen.

Besonders auf sozialem Gebiete lag ihm das Wohl erziehungsbedürftiger Knaben und Mädchen am Herzen und ihnen war er in den betreffenden Anstalten Freund und Vater in des Wortes ganzer Bedeutung.

So ist mit Samuel Scherz unserer Stadt ein Mann verloren gegangen, der allen ein leuchtendes Vorbild tiefer Menschenliebe und hohen Pflichtgefühls bleiben wird. Wenn, wie er, seine Freunde, seine Gefolgshaft, den Begriff des wahrhaft Sozialen, auf dem Boden eines tiefen, ungeschminkten Christentums allezeit durch die Tat und die Hingabe für andere zu deuten wissen, dann kann uns um den Wiederaufbau des Guten und Wahren im Lande nicht bange sein. Dann ist das Erbe

des Heimgegangenen wohl verwahrt und reich gelegen.

So möge auch dies seinen trauernden Angehörigen, denen er eine unaussfüllbare Lücke hinterläßt, der Ausdruck unserer Anteilnahme bleiben, immerdar! E. O.

† Samuel Scherz.

Nun hat dich doch der Schnitter Tod gefällt,
Dem du getruht als starker, greiser Kede,
An dem so mancher Bogenprall zerfchellt ...
Im letzten Sturme bleibst du auf der Strede.

Die Urgefundheit hatte dich gebräunt.
Noch in den Falten barg sich Kraft und Wille.
Dein Werk war nicht von Eigennutz umtäunt
Und nicht von Furchten in der scheuen Stille.

Nein, deinem Volke dienstest du getreu
Und deinem Land. Dein Wort klang hell
und offen.

Dein Herzschlag schied vom guten Korn die
Spreu
Und bebt stets von Helfen und von Hoffen.

Den Armen warst du Freund und ihre Not
War auch die deine, tief in milder Seele.
Du warbest ihnen für des Daseins Brot
Und gabst Verzeihen auch für Schuld und
Fehle.

Nun brach des Lebens Bräde hinter dir,
Dein Schritt stand still nach sonnenheitem
Wandern ...

Bei deinem Herrgott findest du Quartier,
Du, dessen Leben galt den vielen Andern

So, deines reinen Bildes eingedenk,
Soll frisches Lenzesgrün es heut' umranken!
Dein Dasein war uns allen ein Geschenk,
Für das wir dir, du Vielgetreuer, danken!
Ernst Dser.

Während des Tankens in Krauch-
tal zündete sich ein auf dem Rade sit-
zender Motorradfahrer aus Bern eine
Zigarette an. Dabei fiel ein Funke in
das Benzin und sogleich standen Rad
und Fahrer in hellen Flammen. Die die
Tankstelle bedienende Frau ließ erschreckt
davon, der Motorradfahrer aber konnte
die Flammen durch Ueberwerfen seines
Rades ersticken, mußte jedoch mit schwe-
ren Brandwunden ins Spital gebracht
werden.

Die für das Krankenhaus in Belp
durchgeführte Eierammung in den Ort-
schaften Zimmerwald, Englisberg,
Kühlewil, Belpberg, Toffen, Kehrsch
und Belp ergab Fr. 539 in bar und
6358 Eier.

Die Mittelschulkommission der Stadt
Burgdorf wählte an Stelle des ver-
storbenen Dr. Leo Wolf Herrn Dr. Ar-
thur Stein, außerordentlicher Professor
der Philosophie an der Berner Hoch-
schule. Herr Stein war schon früher am
Gymnasium in Burgdorf tätig und hat
sich durch seine Lehrtätigkeit große Ver-
dienste erworben. Er wird in Deutsch,
Geschichte und Philosophie unterrichten.

Am 6. Mai vollzog der Pfarrer von
Lozwil, Herr Klädiger, seine tau-
sendste Trauung seit seiner Amtstätig-
keit im Orte. Der Zufall wollte es,
daß diese Taufendste seine eigene Tochter
betrifft, die sich mit Herrn Ernst Kunz,
Kaufmann in Langenthal, vermählte.

In Unterseen feierten am 8. ds.
in aller Stille die Eheleute Fr. Beer-
Schranz in geistiger und körperlicher
Rüstigkeit die goldene Hochzeit. Herr
Beer ist 38 Jahre Portier in der Por-

fett- und Chaletfabrik Interlaken-Unterseen. Vorher war er Bahnwärter bei der Brienzer Rothornbahn.

Die Stadt Biel hat im südlichen sonnigen Teil der Bieler Strandbucht ein modernes Strandbad erstellt. Das Bad hat eine Länge von 200 Metern und ein anschließendes Flussbad längs der Zühl von 150 Meter Länge. Es bietet Platz für 2–3000 Personen und wird am 4. Juni dem Betrieb übergeben werden. — Die Bielersee-Dampfschiffgesellschaft hat sich entschlossen, den alten Dampfer „Stadt Biel“ aus dem Verkehr zu ziehen und zwei moderne, je 180 Personen fassende Schiffe mit Dieselmotoren einzustellen. Der Stapellauf des ersten Schiffes „Seeland“ ist auf den 15. Juli, der des zweiten „Biel-Bienne“ auf den 1. September vorgesehen.

Der Gemeinderat von Delsberg wählte an Stelle des in den Ruhestand tretenden Herrn Jules Rais als Gemeindefreiber Herr Robert Bolli, Sohn des Gemeinderates J. Bolli.

Todesfälle. Während eines Besuches in Grobhöchsteten verstarb ganz unerwartet Frau Witwe M. Läser, Bäckerin in Wäsen, die sich überall größter Beliebtheit erfreute. — Im Alter von 75 Jahren starb in Unterseen Herr Ferdinand Stampfli-Gnli, gewesener Bahnbeamter, der 1916 nach 40jährigem Bahndienst in den Ruhestand getreten ist. — Am Pfingstmontag starb in Bremgarten bei Bern im 72. Altersjahr alt Grobkat Fritz Urfer. Er war auch lange Jahre hindurch Gemeindepresident in Bremgarten. Große Verdienste hatte er sich um die Organisation der mittelländischen Milchproduzenten erworben. — Am 14. ds. starb in Thun an einem Schlaganfall im Alter von 48 Jahren der Pfarrer der römisch-katholischen Kirchgemeinde und Vorsteher der Kirchen Spiez, Gstaad, Zweisimmen und Randersteg, Alphons Keune. Er war 12 Jahre in Bern als Vikar tätig und hernach weitere 12 Jahre in Thun, als Nachfolger des kürzlich in Bern verstorbenen Defans Cuffat.



† Alexander Hirzel,

gew. Lehrer an der Lorraineschule Bern.

Alexander Hirzel wurde im Jahre 1872 zu Diesbach bei Büren geboren. Nachdem er die dortige Primarschule absolviert hatte, ließ er sich im Seminar auf dem Murihofen zum Lehrer ausbilden. Nach seiner Patentierung amtierte er zuerst kurze Zeit in Lüscherz und in der Anstalt Erlach. Nach 12jähriger Lehrtätigkeit in Narwangen erfolgte im Jahre 1905 seine Wahl an die Lorraineschule in Bern, wo er nun während 27 Jahren als ausgezeichnete Lehrer und Erzieher gewirkt hat. Er erzog seine Kinder zur Ordnung, Gerechtigkeit, Wahrheit und Nächstenliebe. Er selbst konnte heftig werden, wenn Menschen ungerecht handelten; seine Augen blühten, wenn er unwahren Leuten gegenüberstand. In seiner Brust schlug ein warmes Herz für die Not der Mitmenschen, und er hatte eine offene Hand, wenn es galt, zu helfen und Gutes zu tun.

Zwischen der Schule pflegte er mit Liebe und kundiger Hand seinen Garten, und an den Abenden las er über seinen geliebten Büchern. Mit großem Interesse vertiefte er sich in wissenschaftliche, vor allem geographische, und schöngeistige Literatur und suchte sich durch gewissenhaft geführte Auszüge das Gesehene zum bleibenden Besitz zu machen.



† Alexander Hirzel.

Mit seinem Vater, der Stiefmutter und den Geschwistern, welche vor Jahrzehnten nach Amerika ausgewandert waren, blieb er bis zuletzt in enger Verbindung. Vor bald fünf Jahren reiste er nach Toledo im Staate Ohio, um sie zu besuchen und den greisen Vater noch einmal zu sehen; dieser ist letzten Herbst gestorben.

Alexander Hirzel liebte das Land, die Bauernleute und ihre Arbeit. In früheren Jahren hatte er seine Ferien gerne auf dem Lande bei Verwandten zugebracht. In Haus und Feld griff er dann wader mit an; ihm war jede landwirtschaftliche Arbeit wohl vertraut.

Dem echten Seeländer mit den breiten Schultern und der weiten Brust, dem kräftig gebauten Manne, der so naturgemäß lebte und zu seiner Gesundheit Sorge trug, hätte wohl jedermann ein hohes Alter gegeben. Es sollte anders kommen. Eine Grippe mit Lungenentzündung hat im letzten Februar dem starken Baume arg zugefügt, seine Wurzeln gelodert. Bei Beginn der Frühlingsferien, als ich dem lieben Freunde zum letzten Mal in die treuen Augen blickte, hatte er sich wieder soweit erholt, daß er mit dem neuen Schuljahr die Arbeit aufzunehmen hoffte. Am Ostermontag verabschiedete er mit seiner Gattin nach dem schön gelegenen Aeschiried am Thunersee, wo er schon so oft seine Ferien in einem einfachen Bauernhause zugebracht hatte. Wie hatte er Freude an der erwachenden Natur, deren Schöpfer er tief verehrte. Jeden Morgen früh läuschte er im nahen Wäldchen dem Liede der Amsel, beobachtete mit Interesse ringsum das treibende Leben. Wie glücklich fühlte er sich, als er am letzten Tage seines Erdenlebens zu einem Nachbarn sagte: „Ich hoffe und bin froh, nun über dem Berg zu sein.“ Doch der Mensch denkt, und Gott lenkt. — In der Nacht vom 1. auf den 2. April trat der Tod ganz leise an sein Lager. Mitten im Schlaf, ohne Kampf und bitteren Schmerz wurde er durch einen Herzschlag von dieser Erde abgerufen — ein schwerer Schlag für seine Gattin und für seinen einzigen Sohn, der vor einem Jahr als junger Kaufmann nach Amerika ausgewandert war. Kaum graute der Morgen, so stundten die Leute des stillen Bergdörfleins an seinem Totenlager, um Abschied zu nehmen von dem lieben Gaste, der

so viele Jahre auf seinen täglichen Spaziergängen auch für den Geringsten unter ihnen immer ein freundliches Wort bereit hatte, um den Mann noch einmal zu sehen, der ihnen so viel Gutes erwiesen hatte. In einer stillen Kammer des Bürgerospitals, wo die Leiche aufgebahrt wurde, sah ich ihn zum letzten Mal; er schien friedlich zu schlummern.

So hast du nun, lieber Freund, den Frühling, den du so ersehnt hast, nicht mehr erleben dürfen; aber wenn ich in diesen Tagen durch die schöne Maienwelt ziehe und mich mit Behmut erinnere an gemeinsam verlebte frohe Wandertage und an vergnügte Stunden fröhlichen Beisammenseins, dann muß ich immer denken:

„Ein gar herzlicher Gesell!
Herr, 's ist ewig schade.“

Freund Rander, schlafe wohl!
Ich werde dich nie vergessen.

R.

In der Stadtratsitzung vom 13. Mai wurde erst einigen Kreditabrechnungen der städtischen Baudirektion die Genehmigung erteilt, und sodann die Durchführung des Wettbewerbtes zur Erlangung von Entwürfen für einen allgemeinen Erweiterungsplan der Stadt und ihrer Vororte durch beraten. Es werden 50–60 Projekte erwartet. Für die Prämierung von 6 bis 8 Entwürfen sollen 60,000 Franken verwendet werden. Die Geschäftsprüfungskommission möchte aber nicht, wie vorgelesen ist, nur Fr. 10,000 für den Anlauf von Projekten aussetzen, sondern Fr. 20,000, wodurch sich der verlangte Kredit von Fr. 90,000 auf Fr. 100,000 erhöhen würde. Diese Erhöhung wird von Indermühle unterstützt, da solche Projekte eine Arbeit von mehreren Monaten erfordern. Koller wünschte auch die Gemeinde Bremgarten in das Projekt einzubeziehen und betonte, daß Bahnen nicht in den Stadtkern eingeführt werden dürfen. Stadtpräsident Lindt erklärte sich mit der Erhöhung des Kredites auf Fr. 100,000 einverstanden, will aber die Jury nicht zu Anläufen von Projekten verpflichten. Er erklärt, daß Bremgarten, trotzdem es keine Beiträge zahle, nicht außerhalb des Wettbewerbsgebietes liege und daß zum Wettbewerb auch Ausländer zugelassen würden, falls sie seit 1. Januar 1930 in der Stadt niedergelassen sind. Die Vorlage wurde samt dem Antrage Indermühle angenommen. Es wurden hierauf noch rund Fr. 100,000 für Straßenverbesserungen bewilligt und ebenso sämtliche Einbürgerungsgesuche. — Auf eine Interpellation Moser, betreffend unzulänglicher Verkehrsverhältnisse in Oberholliken und Entfernung eines Baumes bei der Einmündung des Federweges in die Freiburgstraße, antwortete Polizeidirektor Schneeberger, daß an den erwähnten Unfällen in der Freiburgstraße nicht der Zustand der Straße Schuld trug und daß auch der fragliche Baum nach dem Urteile der Verkehrskommission eher zur Regelung des Verkehrs beitrage als daß er schade. Auf eine Interpellation Rager behufs Hebung der wirtschaftlichen Verhältnisse der Unteren Stadt erwiderte Baudirektor Blaser, daß im Klosterkloareal noch ein größerer Bau geplant sei, daß eine Verlegung des Stadthausbaues in die untere Stadt abgelehnt wurde, weil für diesen Bau Häuser mit ca. 1500 Be-

wohnen abgerissen werden müßten, was die untere Stadt neuerdings entvölkern würde. Der große Verkehrsstrom wird schon wegen der oberen Brücken nie durch die unter Stadt gehen. Uebrigens werde in dem vorher bewilligten Wettbewerbe auch die untere Stadt berücksichtigt.

Im April war die Situation auf dem Arbeitsmarkte noch immer unbefriedigend. Im Baugewerbe trat zwar eine Entlastung ein, aber in den übrigen Arbeitsgruppen sind die Verhältnisse schlimmer geworden. Weiblichem Personal für den Haushalt wird nachgefragt.

Im vergangenen Jahre wurden in Bern nicht viel mehr Kinder geboren als 1880, wo die Stadt nur 45,000 Einwohner zählte. Damals kamen auf 1000 Einwohner 32 Geburten, heute nur mehr 12,5, die kleinste Quote, die bis jetzt verzeichnet wurde. — Dagegen scheint die Heiratslust stark im Steigen begriffen zu sein. Am 7. Mai (Samstag) kamen 44, am Samstag vor Pfingsten 48 Brautpaare zum Standesamt, was einen Rekord für das Berner Standesamt bedeutet.

Im Jahre 1930 hatte die Gemeinde Bern für Armenlasten einen Aufwand von Fr. 2,450,645, im Jahre 1931 um Fr. 121,485 mehr. Die Zahl der Unterstühten hat in diesem Jahre um 2000 zugenommen. An Anstaltsgebern für Erwachsene und Kinder wurden allein Fr. 1,024,664 ausgerichtet. Fr. 8000 kamen ausgesteuerten Arbeitslosen und in Not geratenen Kleinmeistern zugute.

Das Nettoergebnis der Veranstaltung für die Soldatenhilfe im Kasino zugunsten arbeitsloser Wehrmänner beträgt rund Fr. 8000.

An der Hochschule bestand Herr Giovanni Stampa von Stamps in Graubünden die Doktorprüfung an der philosophischen Fakultät I.

An Stelle des verstorbenen Obmanns der Weberzunft S. F. von Wurtemberg wurde vom Großen Rott Notar Louis Wildbolz, bisher Mitglied des Zunftrates, gewählt.

Am 10. ds. vormittags wurde der in Bern verstorbene Vater Charles Reusch in der Gruft des Redemptoristenordens in der Kirche von Villars sur Glâne beigesetzt. Vater Reusch war als Kanzelredner sehr bekannt und geschätzt. Er verschied im Sanatorium Vittoria im Alter von 53 Jahren.

Am Pfingstamstag abends befand sich der frühere Mehger Jakob Viggendorfer mit einer Gesellschaft, darunter auch seine Freundin, die 35jährige Yvonne Rossinelli von Caventino, in einer Wirtshaus an der Narberberggasse. Als Viggendorfer durch eine andere Freundin auf die Gasse gerufen wurde, folgte ihm Yvonne und geriet mit letzterer in einen heftigen Wortwechsel. Der Mehger traktierte sie mit Ohrfeigen, während sich die andere Freundin aus dem Staube machte. Hernach schwang er sich auf sein Auto. Yvonne klammerte sich an das Auto und der Mann schlug ihr mit der Faust so derb auf den Arm,

daß dieser gebrochen wurde. Darauf schleuderte er die Frau auf die Straße, wo sie auf den Rücken fiel und nach wenigen Augenblicken tot war. Der Mehger fuhr davon, ohne sich um sein Opfer zu kümmern, meldete sich aber bald darauf bei der Polizei. Viggendorfer war zweimal verheiratet und zweimal geschieden, lebte mit der Rossinelli, von der er glaubte, daß sie Geld habe, in Kontubernat und hatte sich auch das Auto auf dieses Geld hin gekauft, aber nur Fr. 200 Anzahlung darauf geleistet. Als er erfuhr, daß die Rossinelli kein Geld habe, kam es zu häufigen Differenzen, doch konnte er die Frau nicht abschütteln. Er hat übrigens auch der Frau, die ihn aus dem Wirtshaus herausrufen ließ, ein Eheversprechen gemacht.

An der Elisabethenstrasse 35 verspürte eine Einwohnerin am Pfingstsonntag nachmittags starken Gasgeruch, der aus einer im 1. Stock gelegenen Wohnung ausströmte. Im Wohnzimmer erklärten ihr die Kinder, daß Vater und Mutter eben ein Bad nahmen. Als das Badezimmer endlich mit Hilfe eines Schlossers geöffnet werden konnte, fand man das Elternpaar bewußlos am Boden liegen. Es scheint von ausströmenden Gasen betäubt worden zu sein. Durch Sauerstoffapparate konnten beide wieder ins Leben zurück gebracht werden, mußten aber ins Infirmitäts hospital überführt werden.

Kleine Berner Umschau.

Pfingsten war diesmal wirklich bis zum Festtagschluss vom schönsten Festwetter begünstigt. Es war so schön, daß selbst Berufsnörgler nichts am Wetter aussetzen konnten, und deshalb waren auch sowohl die Bundesbahnen wie auch die Vereinigten Worbler dem Ansturm auf ihre Züge kaum gewachsen. Erstere mußten ihre Erst- und Zweitklasswagen, die sonst so wohlbehüteten „Guten Stuben“ ihres Wagenparkes dem Moloch Publikum zur Verfügung stellen und letztere mußten ihr ganzes bereits zur Ruhe gelegtes Altwagenmaterial wieder hervorholen, um überhaupt mitzukommen. Natürlich war auch das ganze Personal in ständiger Bewegung. Bei den Transportanstalten heißt es eben nicht „Saure Wochen, frohe Feste“, sondern umgekehrt „Frohe Wochen, saure Feste“. Ich aber wunderte mich wirklich, als ich den ganzen Betrieb bewunderte, daß es 3 Bärn überhaupt noch so viele Leute gibt, die noch kein eigenes Auto haben, wo man doch ein solches, wie der himmeltraurige Fall vom Pfingstamstag in der Narberberggasse bewies, selbst als arbeitsloser Mehger schon für eine Anzahlung von 200 Franken erhalten kann, in der angenehmen Hoffnung, die späteren Raten allmonatlich schuldig zu bleiben. Aber außerdem wunderte ich mich auch darüber, daß die sonst so sparsamwütigen Bundesbahnen so viele Erst- und Zweitklasswagen besitzen, wo doch die seinerzeitigen Benutzer dieser Luxuswagen heute längst schon in ihren eigenen Rolls Royce's und Mercedeswagen durch die Welt tustschieren, so daß die „Sammetflakwaggons“ eigentlich nur mehr als Dekorationsstücke mitgeschleppt werden. Aber auch abgesehen davon trüge ein Einheitswagentyp in unserer demokratischen Welt doch auch viel dazu bei, die heterogenen Menschengruppen einander näher zu bringen.

Ansonst wird ja doch schon so ziemlich alles unter einen einzigen Hut gebracht. So gar schon der „Grobe Unfug“ und der „Nachtlärm“. So wurde jüngst eine „Dame“, die in ihrem Logis durch nächtliches Singen, über-

lautes Lachen mit ihrer Gesellschaft und Herumrücken von Möbeln die Mitbewohner ihres Hauses um die wohl verdiente Nachtruhe gebracht hatte, gebüßt. Ganz umsonst gelangte sie an das Obergericht, auch dieses stellte fest, daß der Tatbestand der Defektivität vorhanden sei, da der Begriff „Defektivität“ nicht durch den Umstand ausgeschlossen würde, daß sich die lärmenden Personen in einem abgegrenzten Raume befänden, denn wenn die „Lärmenden“ auch im Verborgenen blühten, so bringe der Lärm doch in den öffentlichen Weltensraum hinaus. Und dieses Urteil könnten nun auch die glücklichen Besitzer von „stimmkräftigen Lautsprechern“ zur Kenntnis nehmen. Wobei ich nur noch bemerken will, daß aus mir nicht der Reiz der besitzlosen Klasse spricht, sondern nur der stille Ingrimm des von Lautsprechern garnierten möblierten Zimmerherrn.

Jedem Menschen geht es eben nicht so gut wie dem durch den „Unfall“ in der Narberberggasse berührt gewordenen Mehger. Der hat zumindest gute Freunde. Nach einem sehr debütiert auftretenden Gerücht — ich hörte es am Pfingstsonntag in einem herzigen Gasthausgarten in Oberwangen — hätten sich besagte Freunde am Pfingstsonntagmorgen bei der Polizei eingefunden und um Ferien für ihren eingesperrten Freund über die beiden Pfingstfeiertage angefleht. Sie hätten, so sagten sie, mit dem Mehger einen Pfingstautobummel verabredet, zu welchem sie dieser auf seinem Auto eingeladen hatte. Nun hätten sie sich schon die ganze Woche auf diesen Pfingstbummel gesteuert und wegen des kleinen Unfalles am Samstag sei es doch nicht gerechtfertigt, steuerzahlende Bürger um ihre Pfingstfreude zu bringen. Nun dürfte ja die ganze Geschichte nicht buchstäblich wahr sein, aber so ganz unmöglich wäre sie nicht. Unsere heutzutagige „Automobilmentalität“ ist ja überhaupt unberechenbar. Unser „autosturmes“ Zeitalter ist zu jeder Untat bereit, um ein paar Stunden lang auf der Landstraße Mensch und Tier zu gefährden und die Luft verflänkern zu können. Der „Tatmenig“ von heute geht ja auch in geschäftlicher Beziehung ganz rücksichtslos über Leiden, und alle Errungenschaften der Technik müssen mit Menschenblut bezahlt werden.

Uebrigens kann sich die fortschreitende Technik weder um Menschenleben, noch um ganz veraltete Naturerscheinungen bekümmern. Sie schreitet trotz aller Einsprüche unmoderner Phantasten und rüdschändiger lyrischer Dichter auf ihrem Pfade unentwegt vorwärts. So werden wohl auch bald die Bewunderer des Brienzerseepanoramas die „Jungfrau“ auch nur mehr durch ein dichtes Drahtgitter bewundern können. Die Oberhasliwerke wollen dem linken Seeufer entlang über Neltwald nach Bönigen und von dort quer durchs Vödeli und dann längs dem Thunerseeufer ihre neue Kraftleitung installieren. Sechs dicke Drahtleitungen an großen Isolatorreihen werden dann dort zwischen riesigen Gittermasten ausgespannt. Das prachtvolle Stück Bergland wird dann durch mathematische Linien in Felder geteilt und zerhackt. Die Interlatener wehren sich zwar gegen die Verschandelung ihrer Landschaft, aber die B. A. B. bestehen auf ihrem Projekt. Und es besteht wohl kein Zweifel, daß die Kraftwerke zum Schluss die „trafflosen“ Naturschwärmer bodigen werden. Und übrigens als seinerzeit die Strecke Bern—Thun elektrifiziert wurde, fuhr ich einmal mit dem Thuner Zug aus Bern heraus, und im Bantdorfelf brach ein das Drahtnetz am Frachtenbahnhof anstarker Reisender in den entzündenden Auswurf aus: „Kann es denn noch etwas schöneres geben, als so einen Mastenwald!“ Nun, ich nahm damals zu seiner Ehrenrettung an, daß er ein Elektriker wäre, dessen Schönheitsideal sich ganz auf geschäftlicher Basis entwickelt habe. Und endlich und schließlich gönne ich jedem Tierchen sein Pläsierchen.

Christian Lueggnet.